

SWR2 FORUM BUCH

VOM 05.02.2012 (17:05-18:00 UHR)

REDAKTION/MODERATION: UWE KOSSACK

Mit neuen Büchern von: Zeruya Shalev, Rudolf Lorenzen, Hanna Krall, Charles Dickens, Hans Joachim Schädlich

Die Fliehkräfte von Wut, Enttäuschung und Trauer
Zeruya Shalev: Für den Rest des Lebens.
Übersetzt von Mirjam Pressler.
Berlin Verlag
22,90 Euro
(Ursula März; Gespräch)

„Meine Devise: Nichts zu glauben und an nichts zu hängen“
Rudolf Lorenzen: Die Hustenmary.
Berliner Momente.
Verbrecher Verlag
120 Seiten
18,- Euro
(Alle anderen Neuauflagen ebf. bei Verbrecher Verlag)
(Stefan Berkholz)

Das Leben ist nicht nur schrecklich
Hanna Krall: Rosa Straußenfedern.
Aus dem Polnischen von Bernhard Hartmann.
Verlag Neue Kritik
19,50 Euro
(Marta Kijowska)

Verbrecher aller Arten und Sorten
Charles Dickens: Oliver Twist.
Ü. Axel Monte.
Reclam Verlag

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

29,95 Euro
(Ders.: Große Erwartungen.
Ü.: Melanie Walz
Hanser Verlag
34,90 Euro)
(Michael Kuhlmann)

Ruhm und Rachsucht
Hans Joachim Schädlich: Sire, ich eile.
Voltaire bei Friedrich II.
Eine Novelle.
Rowohlt Verlag
16,95 Euro
(Klaus Siblewski; Gespräch)

Von Stefan Berkholz

Autor: Glaubte man Rudolf Lorenzen, dann waren seine Anfänge als Schriftsteller rein autodidaktisch, ziemlich zufällig zudem, und nichts weiter als ein zusätzlicher Gelegenheitsjob: Irgendwie wollte Lorenzen ja Geld verdienen nach seinen Stationen als Schiffsmaklerlehrling, Tangojüngling, Wehrmachtssoldat, Kriegsgefangener, Werbeberater, Graphiker. Das Leben hatte doch zu beginnen, nach diesen Tausend Jahren Hitlerei.

O-Ton 1, Lorenzen: Und da fiel mir ein Artikel in der Zeitung auf. Da schrieb eine Dame über Frauen, die berufstätig sind und keinen Mann finden. Und da dachte ich, schreibste mal hin, vielleicht findest du eine Frau und dann eine neue Zukunft. Und diese Dame schrieb zurück, diese Frauen gebe es gar nicht, das sei alles sie selbst. Und das war Annemarie Weber, die Schriftstellerin, hier in Berlin.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Zitator: Von Berlin las man in der überregionalen Presse. Horrornachrichten zumeist, aber das allein war mehr als die Ödnis der Alpen. Da wollte ich hin. (...) Vielleicht würde die Emigration aus Bayern mit Hilfe einer neuen Freundin gelingen? Bald fand ich sie. Sie war Redakteurin bei der Berliner Morgenpost und Autorin von Romanen und Erzählungen: Annemarie Weber. Nach einem langen Briefwechsel und einigen Telefonaten entschlossen wir uns für uns. Die Hochzeit vor einem bayerischen Standesbeamten in Sepplhosen wurde zur letzten ruhigen Begebenheit meines Lebens.

Autor: So klingt es in einem von Lorenzens Feuilletons, die der Verbrecher Verlag als Band acht der Werkauswahl unter dem Titel „Die Hustenmary“ herausgegeben hat. Der gebürtige Lübecker kam also 1955 nach Westberlin, da war er 33 Jahre alt. Und Annemarie Weber wurde zu seiner Anregerin, seiner Muse, seiner Berliner Gesellschaftsdame. Die Autorin öffnete dem Fremden verschiedene Türen. Ein Glück für Rudolf Lorenzen.

Zitator: Jetzt lernte ich, was das war, dieses Berlin: eine Landschaft voller Städte. (...) Ich hatte meine Heimat gefunden, Berlin (West), die Frontstadt, mein Paradies zwischen den Fronten.

Autor: Aber Pech hatte Lorenzen auch. Denn sein erster Roman erschien ausgerechnet 1959: In jenem Jahr konzentrierte sich alles auf Günter Grass' „Blechtrommel“ oder Uwe

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Johnsons „Mutmaßungen über Jakob“ oder Heinrich Bölls „Billard um halbzehn“. Lorenzens „Alles andere als ein Held“, die Geschichte eines Anpassers und Antihelden und Feiglings im Krieg, der sich durchs Leben wurstelt, fiel durch. Die einflussreiche „Gruppe 47“ aber lehnte Lorenzen ab, eine Einladung schlug er aus.

O-Ton 2, Lorenzen: (0'15) Weil ich ein Einzelgänger bin. Interessiert mich nicht. Ich schreibe, was ich für richtig halte. Das ist eine andere Welt für mich. Ich schreib ja realistische Romane, über das wirkliche Leben.

Autor: Lorenzen ließ nicht locker, er schrieb einfach weiter. 1962 erschien der Roman „Die Beutelschneider“, eine Satire auf die Werbebranche, auch dies aus eigener Anschauung erfahren. Darin nimmt Lorenzen all jene aufs Korn, die auf Kosten anderer leben. Dazwischen schrieb der Autor Erzählungen, Glossen, Reportagen, Feuilletons. 1982 folgte eine Art Kriminalroman, der Titel: „Bad Walden“. Eine Geschichte aus der Provinz, witzig, gruselig, unterhaltsam, bitterböse. Auch dieser Text abseits des Gewöhnlichen. Vor zehn Jahren begann Lorenzens Wiederentdeckung. Der Schöffling Verlag veröffentlichte anlässlich von Lorenzens 80. Geburtstag sein Romandebüt von 1959: „Alles andere als ein Held“. Die Literaturwelt wurde auf Lorenzen wieder aufmerksam, der Roman ins Niederländische und Tschechische übersetzt. 2006 begann der Berliner Verbrecher Verlag mit der Werkauswahl, die mittlerweile auf acht Bände gewachsen ist. In einem seiner Feuilletons nimmt Lorenzen 1971 den „Teufelspakt“ zwischen Autor und Verleger ironisch auf die Schippe:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Zitator: Der Autor (...) spürt die Hackordnung: dort der großmütige, wenn auch wahnwitzige Verleger, der sein gutes Geld so leichtfertig für ihn aufs Spiel setzt, hier er selbst, der Schnorrer, ein Schmarotzer am gesunden Wirtschaftsleben. Nun, unser Autor, dieser Glückspilz, wird zum nächsten Herbst nicht vergessen, im kommenden Etat findet sich ein Plätzchen, der Verleger schickt den Vertrag. Gelingt ihm dabei nicht eine geringfügige pauschale Abfindung für alle Rechte, drückt er den Autorenanteil wenigstens von 10 auf 8% - natürlich nicht vom Ladenpreis des Buches, sondern vom ungebundenen Exemplar. Der Autor, in diesem Vokabular unbewandert, überliest die Zeile, merkt später erst den Teufelspakt.

Autor: „Berliner Momente“, lautet der Untertitel der gesammelten Feuilletons, die überwiegend aus den 1960er Jahren stammen. Die Hustenmary, eine Prostituierte mit dem Herz auf dem rechten Fleck und nicht mehr die Jüngste, erzählt im breiten Berliner Dialekt von ihren Männergeschichten und drei versoffenen Häusern. Die anarchistischen Malergesellen Johannes Grützke und Matthias Koepfel gründen die „Neupreußische Empfindungsgesellschaft“ und haben in Lorenzen ihren fantasievollen und begeisterten Reporter. Lorenzen schildert auch die Aufbruchstimmung in den Kneipen Kreuzbergs, das Kreative im Dunstkreis von Nikotin und Alkohol. Namen tauchen auf, die man längst vergessen hat: Günter Bruno Fuchs beispielsweise, Robert Wolfgang Schnell. Und Günter Grass schaute in diesem erlauchten Kreise einst auch kurz vorbei. Das waren die Anfänge, Herbst 1959:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Zitator: Es war die Geburtsstunde einer Kreuzbergdichtung, romantisierter Sauflieder im Rhythmus von Kinderreimen. Und so sind alle Verse, Texte und Bücher – das Kindliche ist als Grundton erhalten geblieben in einer naiven, arglosen Welt, die Sehnsucht nach Kindheit ist in aller Saufseligkeit nie verloren gegangen.

Autor: Davon leuchtet auch etwas in Lorenzens Texten. Köstlich sind sein trockener Humor und die Verhohnepipelung von Wichtigtuern und Befehlshabern und all den Eitelkeiten drum herum. In einem extra für diese Auswahl verfassten Feuilleton macht sich Lorenzen auch lustig über das Verhältnis der Geschlechter zueinander und verlacht – mit einem Blick zurück auf die D-Mark - die Vergötzung des Geldes in unserer Zeit.

Zitator: Geld – sind das nicht diese kleinen runden Plättchen, die in des Mannes Jackentasche so lustig klimpern, wenn man umarmt und geküsst wird? Und gibt es dann nicht auch noch diese bunten Zettel, grün, braun oder blau, darauf ernste Männer mit Locken und Baretts wie die Sänger in der Oper ... und in der Ecke gewichtige Zahlen - mal mit mehr, mal mit weniger Nullen? Bei denen man, wenn der Herr sie der Briefftasche entnimmt und sie ernst zählend durch die Finger gleiten läßt, ihn sehr lieb anblinzeln, besser noch beiseite sehen muß? Denn das Geldzählen ist dem Mann wie der Besuch des Pissoirs, dabei möchte er nicht beobachtet werden.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Autor: Rudolf Lorenzen schreibt einen sehr kühlen und leicht zu lesenden Stil. Die Sprache Gottfried Benns habe ihn beeinflusst, sagt der Schriftsteller. Für Romantik bleibt bei ihm kein Platz. Hoffnungen auf Veränderung zeichnen sich nicht ab. Was bleibt, ist anarchistische Gaukelei, meint der 90-Jährige.

O-Ton 3, Lorenzen: (0'30) Das ist allgemein der Widerstand, den ich seit jeher, auch von meinem Vater und meiner Urgroßmutter, kennengelernt habe. Nichts zu glauben und an nichts zu hängen. Und so kam ich auf die Anarchie. Die ja was Positives hat: So viel Ordnung wie möglich mit so wenig Staat wie möglich. Was ja immer verkannt wird. Man denkt immer: Anarchie ist Unordnung. Ist ja auch 'ne Ordnung.

Von Marta Kijowska

1. SPRECHERIN: *Je schrecklicher eine Geschichte ist, desto leiser, ruhiger soll man sie erzählen:* Das hat Hanna Krall in den siebziger Jahren gelernt, als sie Marek Edelman, den letzten Anführer des Warschauer Ghettoaufstands, interviewte und anschließend ihren berühmten Bericht *Schneller als der liebe Gott* schrieb. Seitdem befolgt sie diese Regel in all ihren Reportagen – vor allem in denen, die von Holocaust-Überlebenden handeln und in den Bänden *Legoland*, *Existenzbeweise* oder *Tanz auf fremder Hochzeit* versammelt sind. Früher hat sie auch Reportagen zu aktuellen Themen geschrieben: Skizzen aus dem Alltag, Momentaufnahmen der kommunistischen Realität, Porträts von Oppositionellen. Doch die Suche nach den Spuren polnischer Juden ist seit Jahren ihr wichtigstes Thema. Hunderte von Geschichten hat sie bereits erzählt, manche in voller Länge, manche nur ansatzweise, und jede bedeutet für sie einen weiteren Menschen, dem sie sein Gesicht

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

wiedergegeben hat. Ab und zu behauptet sie, damit aufhören zu wollen, um ein, zwei Jahre später doch eine neue Sammlung vorzulegen.

O-TON HANNA KRALL: Prawda jeste tez taka, ze te historie...

2. SPRECHERIN: Um die Wahrheit zu sagen, ich finde diese Geschichten ungeheuer faszinierend. Sie haben eine solche Kraft in sich, eine solche Allgemeingültigkeit. Sie sind wie die Parabeln aus der Bibel, gegen die alles andere irgendwie zu platt, zu banal, zu selbstverständlich erscheint. Ich will nicht sagen: Andere Geschichten sind weniger wichtig, aber als Metaphern des menschlichen Schicksals taugen sie meistens nicht.

1. SPRECHERIN: Hanna Krall schreibt über das Leben der Juden, aber auch darüber, wie sich die jüdischen, polnischen und deutschen Schicksale gegenseitig durchdringen. Dass die Geschichten, die sie erzählt, manchmal fast unglaublich wirken, kümmert sie nur wenig. Sie wolle die Welt nicht interpretieren, lautet ihre Erklärung, sie wolle sie nur beschreiben. Und da die Welt kompliziert sei, solle man sie auch so darstellen: als ein Mosaik, das aus exakt zueinander passenden Steinen bestehe, ohne dass der Mensch darauf viel Einfluss habe.

O-TON HANNA KRALL: Czlowiekowi sie wydaje...

2. SPRECHERIN: Der Mensch bildet sich ein, dass er etwas weiß, dabei weiß er eigentlich gar nichts. Und nichts, was wirklich wichtig ist, hängt von ihm ab: weder die Liebe noch das Leben noch der Tod. In meinem Buch *Eine ausnehmend lange Linie* schreibe ich über den Dichter Jozef Czechowicz, der fest daran glaubte, dass ihm nichts Schlimmes zustoßen würde. Als er seine lange Lebenslinie herumzeigte, hatte der Krieg bereits begonnen, er tat es fast schon im Bombenhagel. Trotzdem war er voller Zuversicht, dass dieser Krieg ihm nichts anhaben könnte. Und dann kam er am

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

neunten Kriegstag ums Leben. Das ist oft der gedankliche Ansatz meiner Geschichten: dass der Mensch im Grunde sehr schwach ist, dass alles eine einzige Illusion ist.

1. SPRECHERIN: Den literarischen Stil Hanna Kralls macht keiner so schnell nach: Er ist sachlich, lakonisch, ohne jede Ornamentik. Sie enthält sich jeglichen Kommentars, zeigt keine Empörung, kein Mitgefühl, lässt die Fakten für sich sprechen.

Für diesen besonderen Stil wird sie in wenigen Tagen mit dem Würth-Preis für Europäische Literatur ausgezeichnet. Er würde sich durch eine „vorsätzliche Distanziertheit“ und ein „pathosfreies Engagement der Genauigkeit“ auszeichnen, heißt es in der Begründung der Jury.

Hanna Kralls Achtung vor dem Detail hat oft zur Folge, dass die Schauplätze ihrer Bücher gleichsam zweidimensional erscheinen: Da der Mikrokosmos einer Straße oder eines Hauses – dort die große, weite Welt, in die das Schicksal die Bewohner hinausgeführt hat. Sie folgt ihnen nach Israel, Amerika oder Kanada, aber sie bekommt auch viele Briefe und Anrufe. Manchmal sind es alte Freunde, und manchmal Unbekannte, die ihr eine weitere Geschichte erzählen wollen.

O-TON HANNA KRALL: Ja juz nawet rozpoznaje glosy ...

2. SPRECHERIN: Ich erkenne sie schon an ihren Stimmen am Telefon. Es sind überwiegend alte Menschen, die nicht besonders gut Polnisch sprechen, weil sie seit langem nicht mehr in Polen leben und von weit her anrufen, aus Australien oder Amerika. Ihre Stimmen klingen also schwach, sie sprechen mit einem fremden Akzent, und ihre erste Frage lautet: Wie geht es Ihnen? Doch sie meinen damit gar nicht mein Wohlbefinden, nein, dahinter steckt die Sorge, ob ich es noch schaffen werde, über sie zu schreiben. Das ist die wirkliche Bedeutung dieser Frage: Ob sie noch genug Zeit haben, mir ihre Geschichte zu erzählen, und ob ich genug Zeit habe, sie festzuhalten.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

1. SPRECHERIN: Spuren dieser persönlichen Begegnungen finden sich in Hanna Kralls neuem Buch wieder. Sie hat es *Rosa Straußenfedern* genannt und auf der Titelseite so zusammengefasst:

2. SPRECHERIN: *Dies ist ein Buch über das, was mir Menschen in fünfzig Jahren geschrieben und erzählten.*

1. SPRECHERIN: Die Formulierung „über das“ ist wichtig, um nicht zu sagen: entscheidend. Denn diese fünfzig Jahre dokumentiert Hanna Krall in einer sehr fragmentarischen Form: Mal ist es ein Briefauszug, mal eine kurze eigene Notiz, mal der Zettel mit einer Nachricht. Es ist eine Art intimes Tagebuch, in dem Unbekannte genauso oft zu Wort kommen wie Familienmitglieder, Freunde und Kollegen. Einige prominente Namen sind auch dabei: Marek Edelman, Krzysztof Kieslowski, Jan Kott. Und nicht zuletzt der Philosoph Leszek Kolakowski, der ihr einmal ein Zitat von Marc Aurel geschickt hat – und damit ihre eigene Lebenseinstellung bestätigt.

2. SPRECHERIN: *Das Leben ist nicht nur schrecklich, uns begegnet ja immer wieder auch Gutes oder sehr Gutes, und wenn wir stur darauf beharren, einen Sinn zu finden, dann sind wir eben selbst schuld.*

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Von Michael Kuhlmann

Autor

Daß alle Welt einem neuen Buch entgegenfiebert, ist beileibe kein Spezifikum der *Harry-Potter*-Ära. Schon vor 160 Jahren war das so, im Falle des englischen Schriftstellers Charles Dickens. Hunderttausende Leser rissen sich um die nächste Folge seiner Fortsetzungsgeschichten; und als einmal ein Schiff aus England im New Yorker Hafen festmachte, drängte sich auf dem Kai eine Menschenmenge und wollte wissen, was denn aus der Hauptfigur der aktuellen Dickens-Romanserie geworden sei. Ein Publikumsmagnet auf den Lesungen war der Roman *Oliver Twist*. Ein Buch, aus dem Dickens so fesselnd vorzulesen verstand, daß viele seiner Zuhörer vor Entsetzen aufschrien oder gleich in Ohnmacht fielen. Auch das muß man bedenken, wenn man *Oliver Twist* ins Deutsche überträgt – sagt der Übersetzer Axel Monte.

O-Ton Monte 1 – 17”

„Auch wenn man's laut liest, muß es verständlich sein und gut klingen – ich bin dann auch Dickens verpflichtet, man muß sich vorstellen: seine Bücher damals, das diente auch zur Familienunterhaltung! Dann wurde sich im Familienkreis der Großfamilie zusammengesetzt und das auch gelesen.“

Autor

Fast 700 Seiten hat der Roman, und trotzdem hielt er die Leser und Zuhörer bei der Stange. *Oliver Twist* ist ein Waisenjunge, der unter denkbar unglücklichen Umständen aufwächst: im Waisenhaus von Erziehern beaufsichtigt, die ihn hassen; schließlich zu einem Sargtischler in die Lehre gegeben, der ihn ausbeutet. Oliver reißt aus und landet in den Slums von London. Der Hehler Fagin nimmt ihn zu sich und zwingt Oliver, als Taschendieb zu arbeiten. Schließlich gerät Oliver in die Fänge von Fagins Komplizen

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Sikes, einem brutalen Gewaltverbrecher. Oliver gelingt es, zu fliehen: in das Haus des reichen und mildherzigen Mr. Brownlow. Er wird aber von Fagins Bande wieder eingefangen. Nun soll Oliver Sikes bei einem Einbruch helfen. Dabei aber werden sie ertappt, und Oliver flieht ein drittes Mal. Ins Ungewisse: weder weiß er, wer ihm helfen könnte – noch kann er sicher sein, daß Fagin und Sikes ihn nicht doch wieder aufspüren. Ein Horrortrip für den Jungen. Charles Dickens schrieb den Roman mit Herzblut. Axel Monte.

O-Ton Monte 2 – 15”

„Dickens hat seinem Verleger einmal geschrieben: ‚I have thrown my heart and soul into *Oliver Twist* – also: Er hat sein ganzes Herz und seine Seele hineingelegt – ich denke, bei Büchern, wenn das glückt und der Leser das merkt, dann übersteht es auch die Zeiten.“

Autor

Denn Charles Dickens zeigte sich als Meister des Erzählens: Er fing die kriminelle Halbwelt des viktorianischen England ein; er schuf besonders mit seinen Schurken und den zwielichtigen Gestalten überzeugende Figuren und er übte überzeugend Kritik am frühkapitalistischen England. Dickens formulierte seine Kritik aber nicht larmoyant, sondern beißend sarkastisch; manchmal so bitterböse, daß einem das Lachen im Halse steckenbleibt. Etwa in der Geschichte vom – in Anführungsstrichen – fürstlichen Essen, das Oliver und seine Kameraden im Waisenhaus bekommen. Von Essen konnte da kaum die Rede sein:

Buchzitat (21 f.) - 32“

„Oliver Twist und seine Gefährten ertrugen drei Monate lang die Qualen eines langsamen Hundertods, bis sie schließlich vor Hunger so toll und gierig wurden, daß ein Junge, der für sein Alter recht groß und an derlei nicht gewöhnt war (da sein Vater eine kleine Garküche betrieben hatte), sich gegenüber seinen Gefährten in düsteren Andeutungen erging: Wenn er nicht *per diem* einen weiteren Napf Haferschleim bekäme, dann fürchte er, eines Nachts noch den kleinen Jungen, der neben ihm schlief und zufällig ein schwächerer Knabe zarten Alters war, zu verspeisen.“

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Autor

Montes Sätze sind häufig etwas länger gehalten; aber damit orientieren sie sich am Original. Denn Dickens selbst hatte keine Scheu, einen Satz auch einmal über eine halbe Seite zu ziehen. Für Axel Monte ist Übersetzen nicht nur in diesem Punkt eine ständige Frage der Balance.

O-Ton Monte 3 – 20”

„Man kann weder genauso schreiben wie damals, im 19. Jahrhundert, das würd' heute keiner mehr lesen – man kann aber auch nicht alles zeitgemäß völlig modernisieren. Wichtig ist mir, daß es beim Lesen gar nicht auffällt, sondern daß eigentlich der Leser durchaus den Eindruck hat, ohne darüber nachzudenken: Ich befinde mich im viktorianischen England.“

Autor

In der Tat, die Atmosphäre des englischen Textes bleibt auch in der Übersetzung erhalten: die Aura der feindlichen Welt, in der Oliver niemandem so recht trauen kann. Nicht einmal in den hoffnungsvollsten Momenten ist sich der Leser ganz sicher, ob es für Oliver gut ausgehen könnte – oder ob ihn nicht gleich doch wieder ein unerwarteter Schicksals?Schlag aus der Bahn wirft. Etwa an einem sommerlichen Nachmittag, an dem der Junge in seinem neuen, vorerst sicheren Heim über den Schulbüchern ein wenig einnickt.

Buchzitat (401 f.) - 52“

„Oliver wußte sehr wohl, daß er sich in seinem kleinen Zimmer befand und draußen eine milde Brise die Kletterpflanzen bewegte. Und doch schlief er. Plötzlich änderte sich die Szene. Die Luft wurde stickig und drückend. Und er dachte mit kaltem Entsetzen, daß er sich wieder – in Fagins Haus befände. Dort hockte der gräßliche alte Mann wie gewohnt in seiner Ecke, zeigte auf ihn und flüsterte einem anderen Mann, der mit abgewandtem Gesicht neben ihm saß, etwas zu. 'Still, mein Bester', vermeinte er den alten Hehler sagen zu hören, 'er ist es, ganz sicher! Kommt fort von hier.' - Gütiger Himmel! Was war es, das Oliver das Blut aus den Adern weichen ließ? Da...! Da... am Fenster, ganz nah vor ihm – da stand Fagin und starrte zum Fenster hinein.“

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Autor

Ist das wirklich nur ein Traum? Das bleibt erst einmal in der Schwebe – Dickens nimmt dabei geradezu Hitchcocksche Stilmittel vorweg. Jener Hehler Fagin ist eine Figur, bei der Axel Monte den Text leicht modifiziert hat. Im Original hob Dickens nämlich hervor, daß Fagin ein Jude war.

O-Ton Monte 4 – 11”

„Man stößt dann auf viele Wendungen, die einem heute wie antisemitische Hetzpropaganda vorkommen. Und dann fängt man an zu überlegen: Wie kann das sein, was meinte Dickens damit?“

Autor

Monte erläutert, daß Dickens hier einen *stage jew* entworfen habe: einen sogenannten Bühnenjuden, im Sinne des Shakespeareschen Shylock. Wohl war es ein Reflex auf antisemitische Strömungen im damaligen England. Doch schon Dickens selbst distanzierte sich bald von seiner Figur.

O-Ton Monte 5 – 28”

„Z.B. bei seinen berühmten szenischen Lesungen, da hat er den Hehler Fagin nie mehr als Juden charakterisiert, sondern er hat es gestrichen, da ist er einfach nur noch der Hehler. Auch bei späteren Ausgaben hat er das zum Teil in diese Richtung redigiert. Das sage ich deshalb so ausführlich, weil das eigentlich der einzige größere Eingriff ist, den ich mir erlaubt hatte, in das Werk. Ich fühlte mich dazu berechtigt aufgrund der Entwicklung, die Dickens selber in dieser Frage genommen hat, und denke, das war in seinem Sinne.“

Autor

Aus gutem Grund hat Monte also bei Fagin das Attribut „jüdisch“ gestrichen – ein Moment, das heutzutage nurmehr irritiert hätte. So kann der Leser besser den entscheidenden Strängen der Handlung folgen. Einer Handlung, die in einem regelrechten Showdown gipfelt. Der Gewohnheitsverbrecher Sikes hat einen Mord begangen. Nun wird er von einer wütenden Menschenmenge gejagt und flüchtet sich in das Haus eines Freundes. Der Mob umlagert das Haus.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Buchzitat (608) – 45“

„Von allem entsetzlichen Geheul, das je an die Ohren von Sterblichen gedungen ist, hat nie eines das Gebrüll des rasenden Haufens übertroffen. Einige forderten die dicht am Haus Stehenden auf, es anzuzünden. Andere schrien den Polizisten zu, ihn totzuschießen. Einige riefen nach Leitern, andere nach Schmiedehämmern. Manche liefen mit Fackeln hin und her, als wären sie auf der Suche danach – kehrten zurück und schrien erneut. Einige ergingen sich in ohnmächtigen Flüchen und Verwünschungen, bis sie außer Atem waren. Andere drängten mit der Raserei von Wahnsinnigen nach vorne – und unten in der Dunkelheit wogten alle wie ein vom Sturm gepeitschtes Getreidefeld vor und zurück und stimmten von Zeit zu Zeit ein lautes, zorniges Gebrüll an.“

Autor

Nicht nur an dieser Stelle hat Axel Monte die Vorlage gekonnt übersetzt. Eine der spannendsten Milieustudien aus dem viktorianischen England liegt damit in einer zeitgemäßen und doch nicht übermodernisierten deutschen Form vor. Und dieses Stück Weltliteratur ist auch nach fast 175 Jahren mit seiner Sozialkritik immer noch aktuell.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.